

Die Staatsidee Heinrich von Sybels in den Wandlungen der Reichsgründungszeit 1862/1871 [Hellmut Seier]

Autor(en): **Mesmer, Beatrix**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **14 (1964)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

la société. La réponse à la question principale est nette, en dépit de la multitude des affaires de détail et des domaines où il faut aller la chercher: les promesses et les espérances se sont incomplètement ou même assez mal réalisées. La promotion économique ne se fit pas; au contraire l'industrie locale périclita devant l'afflux des produits français, tandis que les capitaux refusaient de s'investir dans des opérations peu rentables. Les particularités de la Savoie, que ne reconnut aucun privilège, furent nivelées par une incorporation administrative vigoureuse et étroite. Le conservatisme catholique, qui avait espéré de l'annexion dont il avait été le principal promoteur le maintien de ses positions dominantes, un moment mises en échec en 1848—1852, allait les perdre dans l'effondrement de 1875. Le clergé, qui, discrètement mais fermement, avait opté pour l'Empire, protecteur du pape et du catholicisme, face à la Sardaigne anti-romaine, connut des désillusions immédiates. Un grand fait traverse ces quinze années. La montée irrésistible des courants laïcs dans les classes libérales et chez les ouvriers. Cependant le séparatisme ne se manifesta que faiblement. Les souffrances de la guerre de 70 contribuèrent à souder à la France les deux départements. De retour au régime sarde, il n'était pas question. Certaines aspirations à la liberté dont jouissaient les cantons suisses ne s'exprimèrent que dans le nord de la Savoie, le Faucigny, en particulier dans les premières années de la République, parmi les libéraux qui subissaient l'influence de Genève et, par delà, de la Suisse.

Fribourg

M.-H. Vicaire

HELLMUT SEIER, *Die Staatsidee Heinrich von Sybels in den Wandlungen der Reichsgründungszeit 1862/1871*. Matthiesen-Verlag, Lübeck und Hamburg 1961. 211 S. (Historische Studien, Heft 383.)

Es ist ein reizvolles Dissertationsthema, das Staatsdenken eines Historikers vor dem Hintergrunde und unter dem Einfluß des politischen Geschehens auszuleuchten, welches ebenderselbe Historiker später zur Darstellung bringen wird. Heinrich von Sybel ist eine der wenigen Persönlichkeiten, die sich dem nachgeborenen Fachkollegen für eine Untersuchung dieser Art anbieten. Neben einem ergiebigen Briefwechsel und parlamentarischen Reden hat er auch das Manuskript einer Vorlesung über Politik hinterlassen, auf das Hellmut Seier sich bei seiner behutsamen Analyse hauptsächlich stützt.

Sybel macht es dem Bearbeiter seiner Staatsidee, wie schon der Titel der Arbeit zeigt, nicht leicht. Sind es die Wandlungen der Idee, sind es die Wandlungen der Zeit, die den Gegner Bismarcks im preußischen Verfassungskonflikt zum offiziösen Historiographen der Reichsgründung werden lassen? Wenn Seier zum Schluß kommt, das Staatsdenken Sybels sei sich im wesentlichen gleich geblieben, so doch nur deshalb, weil dieses Staatsdenken aus äußerst verschiedenartigen Elementen zusammengesetzt ist. Die

politische Konzeption Sybels, wie sie in seiner Vorlesung zum Ausdruck kommt, ist ganz bewußt zugleich liberal und konservativ. Der Historiker sieht als grundlegendes Merkmal des Staates die Kontinuität, woraus er den für seine politische Haltung bezeichnenden Satz ableitet: «Im Allgemeinen läßt sich sagen: es ist rathsam, in der Richtung der bisherigen historischen Entwicklung zu bleiben, sie nicht zu verlassen und nicht still darin zu stehen» (S. 19). Sybel ist von jeglichem liberalen Dogmatismus weit entfernt. Wenn er als Kammerabgeordneter in der Opposition steht, so doch auch zugleich in Opposition gegen die radikale Opposition. Immer zu Verhandlungen bereit und auf der Suche nach konstruktiven Vermittlungslösungen, stellt er die Verbindung zwischen gouvernementalem Altliberalismus und Fortschrittspartei her, wobei er selber, wie Seier nachweist, den Altliberalen näher steht. Wie die meisten politischen Denker seiner Zeit steht auch Sybel dem Problem der Macht erstaunlich unvoreingenommen gegenüber. Macht und Gewalt sind für ihn notwendige Attribute des Staates, der noch ganz als Obrigkeitsstaat gesehen wird. Sein bürgerlicher Instinkt läßt Sybel den Einbruch der sozialistischen Linken in den staatlichen Bereich mehr fürchten als den Mangel an wirksamer parlamentarischer Kontrolle.

Bei dem großen Einfluß, den die nationale und liberale Geschichtsschreibung in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts auf weite Kreise des deutschen Bürgertums hatte, ist die Frage nach der Staatsidee derjenigen Männer, die das deutsche Geschichtsbild damals prägten, äußerst fruchtbar. Ihre Beantwortung ergibt neben dem geistesgeschichtlich wertvollen biographischen Material auch einen interessanten Beitrag zur politischen Geschichte.

Bern

Beatrix Mesmer

GÜNTHER GILLESSEN, *Lord Palmerston und die Einigung Deutschlands*. Die englische Politik von der Paulskirche bis zu den Dresdener Konferenzen (1848—1851). Matthiesen-Verlag, Lübeck und Hamburg 1961. 160 S. (Historische Studien, Heft 384. Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.)

Vor fünf Jahren konnten wir hier (SZG 9/1959, S. 138f.) auf das schöne Buch von W. S. Mosse (*The European powers and the German question 1848—1871*) hinweisen, als dessen Ergebnis wir festhielten: «Weder bewährte sich die These von der permanenten Feindschaft der englischen Politik, noch von der starr konservativen, jeder Umbildung des Deutschen Bundes abgeneigten Haltung Rußlands.» Das ist deshalb beachtlich, weil es eine jahrzehntealte, auf E. Marcks zurückgehende Fehlinterpretation beseitigt; noch 1948 konnte ja G. Ritter schreiben: «Die deutsche Revolution von 1848 erlag dem Druck einer Mächtekonstellation, die immer ungünstiger wurde, je mehr der erste Schock der Aufstände in Paris, Berlin und Wien